

in der Schweiz, ist Barth offenbar vor seinen eigenen Konsequenzen erschrocken. Er vertritt in seiner neuen Schrift nicht mehr den früher behaupteten „an sich widergöttlichen Charakter“ des Staates. Aber Kittel hat ihn nicht falsch ausgelegt, wie er seinen Lesern vorkäufelt, sondern er selbst hat sich gewandelt, ist vorsichtiger geworden. Das verschweigt er.

Man könnte sich über diese Wandlung zu einem positivem Staatsverständnis hin nur freuen, wenn man sehen würde, daß diese bessere Erkenntnis aus der Beschäftigung mit dem Wort Gottes erwachsen ist. Aber dieser Nebel zerreißt am Ende der Schrift: als er auf den s c h w e i z e r i s c h e n S t a a t zu sprechen kommt, von dem man „sinnvoller Weise nicht (wird) behaupten können, daß er der Kirche als das Tier aus dem Abgrund von Apoc. 13 gegenüberstehe.“ „Wohl aber kann und muß das heute von mehr als einem anderen Staat gesagt werden“: woraus sich ergebe, daß „im Blick auf die schweizerische Landesverteidigung“ nicht abzusehen sei, „inwiefern die Kirche in der Schweiz sich dabei nicht in aller Bestimmtheit hinter ihn (den Staat in der Schweiz) stellen sollte.“ Dazu die Anmerkung: „Es versteht sich von selbst, daß dasselbe auch von der Kirche in der Tschechoslowakei, in Holland, Dänemark, Skandinavien, Frankreich und vor allem (sic!) England zu sagen ist“ (S. 42). Und eine Seite später: Es sei „nicht wahr, daß man als Christ ebenso ernstlich die . . . Diktatur bejahen, wollen, erstreben kann wie die Demokratie“ (S. 43). Und endlich: „Gerade im Blick auf den intimsten und zentralsten Gehalt der neuteamentlichen Mahnung würde ich also sagen, daß wir uns, wenn irgendwo, dann gerade in der Verlängerung der neuteamentlichen Linie im Sinne des ‚demokratischen‘ Staatsbegriffs auf dem Boden legitimer Auslegung befinden“ (S. 44).

Das heißt also, daß die lange und gelehrte theologische Abhandlung schließlich in der Heiligspredung der Demokratie gipfelt. Dem „Faßismus ebenso wie dem Bolschewismus“ wird entgegengesetzt „die Ordnung der menschlichen Dinge, die Gerechtigkeit, die Weisheit und der Friede . . .“, wobei wir denn mitten in der größten Vermischung von Politik und Theologie stehen, etwas, was man gerade von Karl Barth zu allerlezt hätte erwarten sollen, der Welt und Christus nicht weit genug voneinander trennen konnte. Ob ihm die Theologie zum politischen Urteil geführt hat, oder ob nicht eher sein nicht nur von uns Deutschen angezweifelltes politisches Urteil seine Theologie verdirbt?

Zum Verbot der Schriften Karl Barths.

(Der) Die Schriften des Baseler Theologieprofessors Karl Barth sind für das gesamte Reichsgebiet verboten worden. Als Grund wird die feindselige politische Haltung Barths gegen Deutschland angegeben, die sich besonders in dem kürzlich in der Presse wiedergegebenen Brief an den tschechischen Professor für systematische Theologie in Prag Hromadka zeigte. In diesem Zusammenhang wird nun die „Deutsch-Evangelische Korrespondenz“, welche die von der niederländischen Tageszeitung „De Nederlander“ gebrachten Auszüge aus diesem Schreiben unter der Überschrift „Karl Barth als Kriegshörer“ an die deutsche Öffentlichkeit weitergab, von einigen Schweizer Kirchenblättern einer unsachlichen Berichterstattung beschuldigt. Es wird dort der Eindruck erweckt, als habe die „Deutsch-Evangelische Korrespondenz“ aus einem nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Privatbrief Barths aus dem Zusammenhang gerissene Bruchstücke wiedergegeben und gewissermaßen aus einer Schamade eine Fanfare gemacht. Barth läßt nun den Wortlaut des Briefes vollständig veröffentlichen, wohl um dieser angeblichen Einseitigkeit zu begegnen. Hierzu ist nun Folgendes festzustellen: Der Vorwurf, eine Indiskretion begangen und einen Privatbrief der Presse ausgeliefert zu haben, trifft nicht die „Deutsch-Evangelische Korrespondenz“, sondern Herrn Professor Hromadka. Dieser Herr gab den Brief an die Prager Presse weiter und von dort hat er dann seinen Weg in die französische, englische, niederländische und übrige Auslandspresse gefunden. Der „Deutsch-Evangelischen Korrespondenz“ stand nicht der deutsche Wortlaut des Originalbriefes, sondern die niederländische Übersetzung einiger Briefstellen zur Verfügung. Sie hat diese Auszüge pflichtgemäß weitergegeben und dabei sowohl in der Überschrift wie im erläuternden Text deutlich ihre Meinung über dieses verwerfliche Treiben eines Mannes gesagt, der sich anmaßt, im Namen von Theologie und Kirche gegen Deutschland zu hetzen. Der nun vorliegende Wortlaut des Originalbriefes bestätigt voll und ganz den Eindruck, den die Auszüge wiedergaben. Auch die von der „Deutsch-Evangelischen Korrespondenz“ vorgenommene Übersetzung vom Niederländischen ins Deutsche stimmt fast wörtlich mit dem Original überein. Der oben gekennzeichnete

Vorwurf einer unsachgemäßen Berichterstattung erledigt sich also von selbst, ja der Originalbrief enthält sogar Stellen, die noch eine viel schärfere Zurückweisung erfordern, als das geschehen ist, z. B. wenn Barth von der Möglichkeit sowjetrussischer Hilfe für die Tschechoslowakei als in den Plänen und Absichten der Vorkehrung Gottes gelegen schrieb. Barth hat sich nicht nur in diesem skandalösen Brief, sondern auch in mehreren Veröffentlichungen der letzten Zeit als der politische Theologe entpuppt, der unter Mißbrauch seines Lehramtes und des Namens Jesu Christi den wider das deutsche Volk gerichteten Kampf für das demokratische Dogma zum obersten Grundsatz seines Handelns gemacht hat.